

Grenzlage – oder Tor zu Europa? Die Ukraine und das Schwarzmeergebiet auf Karten der Frühneuzeit

* Literaturhinweise

Larry Wolff: *Inventing Eastern Europe. The Map of Civilization on the Mind of the Enlightenment*. Stanford 1994.

Fließende Räume. Karten des Donaauraums 1650–1800. Katalog zur internationalen Wanderausstellung des Instituts für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde und des Landesarchivs Baden-Württemberg. Hg. von Josef Wolf und Wolfgang Zimmermann. Regensburg 2017.

- 1 Johann Haselberg / Christoph Zell, Wandkarte des Türkenzugs nach Wien 1529, Nürnberg 1530 (Ausschnitt).

Vorlage: Viscount Coke and the Trustees of the Holkham Estate

- 2 Sigmund von Birken / Jacob von Sandrart, *Die Donau, Fürstin der Flüsse Europas, von der Quelle bis zur Mündung*, Nürnberg 1683 (Ausschnitt).

Vorlage: Badische Landesbibliothek Karlsruhe R 2

Im Jahr 1530 publizierte der von der Insel Reichenau im Bodensee stammende Buchhändler Johann Haselberg eine großformatige Wandkarte, die den Feldzug der osmanischen Truppen unter Sultan Süleyman I. (1494–1566), dem Prächtigen, nach Ungarn und die erste erfolgreiche Belagerung von Wien (1529) zum Thema hatte (Abb. 1). In einem nicht enden wollenden Zug rücken osmanische Truppen aus Istanbul (auf der Karte als Konstantinopel bezeichnet) gegen Westen vor. Dabei erhalten sie Unterstützung durch einen zweiten Heereszug, der von Norden kommend an der Mündung des Dnisters (*Nester*) das Ufer des Schwarzen Meeres erreicht hat. Der Schriftzug auf einem Banner weist diese Reiter als Söldner in türkischen Diensten aus (*Turcae stipendia sequimini*). Es ist ein Szenario der Bedrohung, das Johann Haselberg in seiner Karte entwirft und räumlich verortet: Während jedoch die türkischen Truppen aus einer prächtigen Stadt (Istanbul/Konstantinopel) losziehen, kommt der Heereszug aus dem Nordosten förmlich aus dem Nichts – vergleichbar den *Mongolenstürmen* des Mittelalters.

Fremd und unbekannt sind bis in das 18. Jahrhundert die Attribute, mit denen aus westeuropäischer Sicht das Raumwissen über die Gegenden nördlich des Dnisters – und damit auch die Ukraine – umschrieben werden kann. Auch die großen Atlantenwerke der Frühen Neuzeit taten sich mit der Region schwer.

Sie war aus Sicht der Kartografen weithin unbekanntes Land. Voltaire schrieb die vernichtende Niederlage des schwedischen Königs Karl XII. (1682–1718) gegen Russland im Großen Nordischen Krieg in der Schlacht bei Poltawa 1709 in der Ukraine in seiner Biografie des Monarchen dem Faktor zu, dass sich die Truppen hilflos in einem unbekanntem und von Sümpfen durchzogenen Gelände bewegten.

Kartografen lösten dieses Problem elegant, indem sie zum Beispiel mit einer großformatigen Kartusche den Nordosten abdeckten. Karten des Donaauraumes, die nach den kaiserlich-habsburgischen Militärerfolgen ab 1683 populär wurden, schließen in der Regel die Darstellung im Norden mit der Ukraine ab. Der deutlich hervorgehobene Karpatenzug markiert eine naturräumliche Grenze zwischen dem Königreich Ungarn und den nördlichen Gebieten, die aus habsburgischer Sicht *hinter den Bergen* lagen (Abb. 2). Die Karten schrieben somit die Randlage dieser Region fest. Der polnische Teil der Ukraine wird auf der Karte in seiner historischen Namensform als *Russia rubra* (Rotrussland oder Rotruthenien) bezeichnet, Lemberg mit drei Namensformen – ein Hinweis auf die Multiethnizität des wichtigen Handelsplatzes (*Lwow, Leopolis, Reußisch Lemberg*). Nach Osten hin verliert sich das Kartenblatt in Waldsignaturen einer unbekanntem Welt. Der französische Kartograf Guillaume Delisle



1

2





3



4

- 3 Guillaume Delisle / Matthäus Seutter / Jeremias Wolff, Das Königreich Ungarn und seine benachbarten Regionen, Augsburg nach 1703.

Vorlage: Badische Landesbibliothek Karlsruhe Q 18

- 4 Osmanische Portulankarte, 1652.

Vorlage: Bayerische Staatsbibliothek München Cod. Turc. 431, CC BY-NC-SA 4.0

- 5 Ernst Friedrich von Borgsdorff, Belagerung der Festung Asow am Asowschen Meer, 1696.

Vorlage: LABW, GLAK Hfk Planbände 20, 131

- 6 Ernst Friedrich von Borgsdorff, Festungen an der Küste des Asowschen Meeres, 1698.

Vorlage: LABW, GLAK Hfk G Nr. 161 rot

- 7 Karte der Belagerung der Stadt Chotyn am Dnister und der Kämpfe im Umland, undatiert.

Vorlage: LABW, GLAK H/B-S V Nr. 18

(1675–1726) platzierte den Namen *UKRANIA* – eine offensichtliche Verschreibung für *Ukraina* – gleichsam als Klammer zwischen den russischen und polnischen Herrschaftsgebieten (Abb. 3). Die Klassifikation verschiedener Regionen der Tatarei als öde und unbewohnt schloss diese faktisch aus dem Raum der zivilisierten Welt aus.

Eine andere räumliche Perspektive nehmen osmanische Karten ein. Eine Portulankarte (Seekarte) aus dem Jahr 1652 (Abb. 4) hebt, dem Sujet der Karte entsprechend, Flüsse, Küstenstädte und befestigte Plätze – unter anderem Asow, zu dieser Zeit noch in türkischer Hand – hervor, lässt das Landesinnere aber weitestgehend außer Acht.

Mit Aufmerksamkeit wurde an den Höfen Westeuropas Russlands Vordringen gegen Süden – an das Schwarze Meer – verfolgt. Dies belegen handgezeichnete Karten aus dem Besitz der Markgrafen von Baden. Karten des Festungsingenieurs Ernst Friedrich von Borgsdorff dokumentieren die Belagerung und Einnahme der türkischen Festung Asow am Asowschen Meer, in seiner antiken Namensform als *Palus Meotis* bezeichnet, durch Zar Peter den Großen (1672–1725) im Jahr 1696 (Abb. 5–6). Den Küstenstreifen zwischen Asow und der Mündung des Mius ließ der Zar mit Festungen sichern. Die zunächst vorläufige, ab 1739 dauerhafte Sicherung der Festung Asow für Russland war nicht nur von strategischer Bedeutung, sondern hatte auch symbolische Strahlkraft: Es war der erste Sieg des jungen Zaren, für den er eigens eine Flotte hatte bauen lassen, die auf der Karte durch ein einzelnes Schiff angedeutet wird. Die Festung lag an der Mündung des Don,

der auch mit seinem griechischen Namen Tanais bezeichnet wird. In der Tradition des antiken Geografen Ptolomaios († nach 160) markierte die Mündung des Don für viele Kartografen bis in die Frühneuzeit die Grenze zwischen Europa und Asien. Genauso wie es eine europäische Türkei gab, so gab es auch einen europäischen und asiatischen Teil des Zarenreichs, in der Sprache der Kartografen *Moscovie Europe & Moscovie Asiatique / Turquie Europe & Turquie Asiatique*. Je nach Perspektive bildete die Region das Tor zu Europa oder dessen äußerste Grenze.

Die Russisch-Türkischen Kriege des 18. Jahrhunderts vollzogen sich zumeist auf den Schlachtfeldern der Ukraine: Die Stadt Chotyn am rechten Ufer des Dnister, rund 70 Kilometer von Czernowitz entfernt, war im 17. und 18. Jahrhundert Schauplatz mehrerer Schlachten zwischen dem Osmanischen Reich auf der einen und Polen-Litauen bzw. Russland auf der anderen Seite. Die Einnahme der Stadt durch die Truppen des Zaren 1769 konnten die Markgrafen von Baden auf ihren Kartentischen nachvollziehen. Durch Pläne der Festung, aber auch in einer großformatigen, aufwendig gestalteten Karte der Stellungen der Gegner im Umland (Abb. 7). Deckblätter, die man aufklappen konnte, simulierten die Bewegungen der Einheiten. Die Ukraine war somit am Oberrhein präsent, jedoch nicht als Kultur- und Lebensraum von Menschen, sondern als Terrain, auf dem man die neuesten militärischen Erfolge studieren konnte – ein Kriegsschauplatz der Großmächte des 18. Jahrhunderts, oder in der Sprache der Zeit: ein *theatrum belli*.

✱ Wolfgang Zimmermann

